

QUALITÄT HAT EIN GESCHLECHT – DIE UMSETZUNG

Abschlussstagung des Projekts "Frauen-Netz-Qualität", 27. März 2003, Freiburg

Frauen – Netz – Qualität: eine Bilanz

Referat von Marie-Louise Ernst, Beauftragte des BAG zur Förderung geschlechtergerechter Suchtarbeit an der Tagung „Qualität hat ein Geschlecht – die Umsetzung“ vom 27. März 2003 in Freiburg

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Schon der liebe Gott hatte offenbar ein Qualitätsbewusstsein, denn als er die Welt schuf, sah er nach jedem Schöpfungstag auf die Welt herunter, evaluierte das Geschaffene und siehe: es war sehr gut. Ich habe in der letzten Zeit viel über Qualität nachgedacht. Und das war durchaus nicht nur erfreulich, wie das schon im Wort aufscheint, in dem Qual enthalten ist.

Qualität an sich sagt nichts aus, ist sozusagen ein neutraler Begriff. Erst wenn wir sie in Bezug zu etwas setzen, erhält sie eine Bedeutung. Diese Bezüge sind äusserst vielfältig und kommen historisch gesehen aus der Produkteherstellung. Sturmgewehre müssen aus einem bestimmten Material sein, exakte Masse haben, die Flugbahn der Geschosse muss klar bestimmt werden können. Wir können also die Qualität eines Sturmgewehrs mit Zahlen und Fakten, d.h. mit quantitativen, messbaren Angaben prüfen und dann sagen: das ist ein gutes Sturmgewehr. Ich habe zwei Fragen dazu:

Die erste Frage lautet: Ist etwas gut, weil es von guter Qualität ist? Ist ein Sturmgewehr gut, weil seine Geschosse das Ziel präzise erreichen? Ist Krieg gut, weil die Truppen eine qualitativ hochstehende Ausbildung genossen, die Generäle über grosse Führungsqualitäten verfügen und die Strategie der Kriegsführung enorme Fortschritte gemacht hat?

Zweite Frage: Geht das Messen auch, wenn wir Qualität nicht bei Produkten bestimmen, sondern in Bezug zu Dienstleistungen und Angeboten in einem so hochkomplexen Bereich wie der Suchthilfe?

Die erste Frage zeigt auf, dass vor der Frage nach der Qualität die Frage nach dem Bezug vorangestellt und beantwortet werden muss. Das hat noch gar nichts mit Qualität zu tun. Es ist die Frage nach dem Sinn, nach ethischen Begründungen und von Wissen und Erfahrung geleitetem Suchen. Ist das, was wir tun, das Richtige? Unser

Bezug sind frauengerechte Angebote und Dienstleistungen. Und wir können auf Grund unseres Wissens aus der Forschung und der Erfahrung sagen: ja, wir tun das Richtige.

Die zweite Frage ist meines Erachtens schwieriger zu beantworten. Tun wir das Richtige richtig? Wie lässt sich die Qualität des Projektes Frauen-Netz-Qualität messen oder die Qualität der Angebote, die Sie eben an den Ständen kennengelernt haben? Einverstanden, ein Teil lässt sich in Zahlen ausdrücken, die Qualität eines Lächelns jedoch lässt sich nicht objektiv messen. Vergessen wir nicht, dass wir es mit Menschen zu tun haben.

In diesem Sinn möchten wir die Bilanz verstanden wissen, die wir im Folgenden zu ziehen versuchen.

Das Projekt „Frauen-Netz-Qualität“

Vor etwas mehr als zwei Jahren haben wir Ihnen an der Tagung „Qualität hat ein Geschlecht“ ein Qualitätsentwicklungsinstrument für frauengerechte Angebote im Suchtbereich vorgestellt: „Frauengerecht!...“ . Es enthält die wesentlichen Zielsetzungen frauengerechter Angebote, Checklisten in bezug auf die erforderlichen Dienstleistungen im niederschweligen Bereich der Suchthilfe sowie Qualitätskriterien auf der Struktur-, Prozess- und Ergebnisebene.

Die Institutionen werden damit aufgefordert, ihre Ziele und Dienstleistungen konsequent auch auf drogenkonsumierende und –abhängige Frauen auszurichten. Um diesen Anspruch einzulösen wurde an der erwähnten Tagung das Angebot gemacht, Institutionen bei der Einführung und Durchsetzung dieses Qualitätsinstrumentes zu beraten und zu begleiten. Die Nachfrage, die das Angebot auslöste, bewog uns, ein eigenständiges Projekt zu entwickeln.

Die Ziele

Mit dem Projekt wurden folgende Ziele angestrebt:

- In 80% der am Projekt „Frauen-Netz-Qualität“ beteiligten Einrichtungen der Suchthilfe ist frauengerechte Arbeit nach zwei Jahren institutionalisiert.
- Die Erfahrungen mit dem Instrumentarium sind ausgewertet und die Ergebnisse können in eine allfällige Neuauflage einfließen.
- Zwischen den am Projekt „Frauen-Netz-Qualität“ beteiligten Einrichtungen der Suchthilfe besteht eine funktionierende Vernetzungsstruktur.
- Die im Projekt „Frauen-Netz-Qualität“ gemachten Erfahrungen und Ergebnisse werden in geeigneter Form öffentlich zugänglich gemacht.

Das Zielpublikum

Die angemeldeten Einrichtungen der Drogenhilfe, wurden in drei Gruppen aufgeteilt:

- Einrichtungen mit den Angeboten Sexwork, Heroin- und Methadonabgabe, Kontakt- und Anlaufstellen
- Einrichtungen mit Angeboten von betreutem Wohnen und Tagesstruktur

- Einrichtungen in der Westschweiz mit den Angeboten Sexwork, Injektionsraum, Tagesstruktur

Die Massnahmen

Die Ziele sollten mit folgenden Massnahmen erreicht werden:

1. Die Einrichtungen der Suchthilfe müssen sich für eine Teilnahme am Projekt über 2 Jahre verpflichten.
2. Das Einverständnis und die Unterstützungszusicherung der Leitung resp. der Trägerschaft muss vorliegen.
3. Es finden insgesamt drei Treffen mit sämtlichen beteiligten Einrichtungen statt: zu Beginn (Startveranstaltung) nach einem Jahr (Standortbestimmung) und am Ende der zweijährigen Projektdauer (Auswertungsveranstaltung).
4. Zwischen den drei Plenumsveranstaltungen finden ein bis zwei Treffen in den erwähnten drei Gruppen statt, welche der Standortbestimmung, Weiterentwicklung und Planung der jeweils nächsten Schritte gemäss Instrumentarium dienen.
5. Sowohl die Plenumsveranstaltungen wie die Gruppentreffen werden von erfahrenen und qualifizierten Frauen moderiert und begleitet.
6. Sowohl die laufend gemachten Erfahrungen wie die Ergebnisse der Zwischen- und Schlussevaluation werden im Internet publiziert. Andere Formen der Veröffentlichung sind möglich und werden angestrebt.

Ergebnisse

Alle Massnahmen konnten durchgeführt werden. Das schriftliche Einverständnis der Institutionen lag vor. Die vorgesehenen Plenums- und Gruppentreffen fanden statt. Mit der heutigen Tagung sind das drei Plenumsveranstaltungen und insgesamt fünf Gruppensitzungen. Einzig die anfängliche Struktur mit drei Gruppen wurde im Verlauf des Projektes aufgegeben, da sie von der Anzahl der beteiligten Institutionen her nicht mehr sinnvoll war. Wir von der Begleitgruppe haben diese Arbeit sehr geschätzt. Der Austausch und die Begegnungen waren bereichernd, die sprachlichen Schwierigkeiten haben wir mit Simultanübersetzungen, Charme und sorgfältigem Zuhören bewältigt.

Ergebnisse in Bezug auf die Ziele

In 80 % der am Projekt „Frauen-Netz-Qualität“ beteiligten Einrichtungen der Suchthilfe ist frauengerechte Arbeit nach zwei Jahren institutionalisiert.

Zunächst ist zu bemerken, dass es einige Schwierigkeiten bereitet hat, hier eine Antwort darauf zu finden, ob dieses Ziel erreicht wurde. Zu Beginn, also nach der Tagung vom September 2000 hatten sich rund 20 Institutionen schriftlich zur Teilnahme angemeldet. Sie haben in der ersten von Régine Linder präsentierten Bilanz gehört, dass 6 Institutionen gar nie gekommen, d. h. die Arbeit nicht aufgenommen haben, eine der beteiligten Einrichtungen geschlossen wurde und zwei weitere sich bereits nach dem ersten Treffen zurückzogen. Eine Institution hat sich nach ca. ei-

nem Jahr abgemeldet. Die Gründe haben Sie ebenfalls gehört. Bleiben also 10 Institutionen, welche in die Auswertung einbezogen werden können.

In 8 von 10 Institutionen konnte das Projekt durchgeführt werden, zwei mussten trotz regelmässiger Beteiligung und Mitarbeit aufgegeben werden. Das ist die quantitative und messbare Aussage. Es stellt sich die nur zum Teil messbare Frage, ob in den Institutionen mit den erfolgreich durchgeführten Teilprojekten frauengerechte Suchtarbeit zum jetzigen Zeitpunkt institutionalisiert ist.

Nachdem ich die mir vorliegenden Projektberichte gelesen habe, bin ich überzeugt, dass dem so ist. Es ist gelungen, drei wichtige Elemente in den Institutionen zu verankern:

- **Wissen, Informationen und wissenschaftliche Erkenntnisse wurden eingeholt, weitergegeben und neues Wissen geschaffen.** Als Beispiele nenne ich hier die internen Weiterbildungen, welche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den jeweiligen Teams für frauengerechte Anliegen sensibilisiert haben. In allen durchgeführten Projekten wurden Evaluationen durchgeführt und die Erkenntnisse fliessen jetzt in neue Angebote ein, führen zu neuen Zielsetzungen oder tragen zur Verbesserung des bestehenden Angebotes bei.
- **Die Erkenntnisse wurden in Handlungen umgesetzt.** Es entstand eine Fülle neuer Angebote und Dienstleistungen. Begleitete Besuche bei ÄrztInnen, welche vorbereitet und ausgewertet wurden; ein Manual zum Thema Gewalt; standardisierte Freierwarnungen; Anleitung zur Selbstverteidigung; Frauen-Gesprächsgruppen usw. Sie haben sich selbst ein Bild davon machen können.
- **Eine Reflexion über das berufliche Handeln fand laufend statt.** Diese Reflexion hat in vielen Beispielen zu neuen Erkenntnissen geführt. Besonders beeindruckt hat mich folgendes: In einer Institution wollten die Mitarbeiterinnen mit den Klientinnen die Verhütung thematisieren. Sie trafen auf viel Widerstand. Nach gemeinsamem Nachdenken haben sie bei den Klientinnen den Wunsch nach Kindern thematisiert und siehe da, plötzlich wurde Verhütung von den Klientinnen selbst angesprochen.

| |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Die Erfahrungen mit dem Instrumentarium sind ausgewertet und die Ergebnisse können in eine allfällige Neuauflage einfließen. |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|

□ Wir haben in der Tat eine Fülle von Erfahrungen, einige Beispiele mögen das illustrieren:

- Minimale Rahmenbedingungen müssen formuliert werden, damit frauengerechte Angebote überhaupt eine Chance haben.
- Hinweise für Durchsetzungsstrategien in den Institutionen sollten aufgenommen werden.
- Zusätzliche Instrumente sind nötig, um mit dem Instrumentarium „Frauengerecht“ arbeiten zu können: Projektmanagement-Wissen und Evaluationswissen sind zwei wichtige Elemente.

Wir werden diese Aspekte bei einer Neuauflage berücksichtigen.

Zwischen den am Projekt „Frauen-Netz-Qualität“ beteiligten Einrichtungen der Suchthilfe besteht eine funktionierende Vernetzungsstruktur.

□ Im Verlauf des Projektes ist diese Vernetzungsstruktur vorhanden gewesen. Ob diese unabhängig vom Projekt weiterbesteht, wagen wir zu bezweifeln. Wir werden deshalb am Ende dieser Tagung einen Vorschlag unterbreiten, um diese Vernetzung aufrechtzuerhalten, auszubauen und nachhaltig zu verankern.

Die im Projekt „Frauen-Netz-Qualität“ gemachten Erfahrungen und Ergebnisse werden in geeigneter Form öffentlich zugänglich gemacht.

□ Dieses Ziel konnte in hohem Masse erreicht werden. In den deutsch- und französischsprachigen Fachzeitschriften sind im Verlauf des Projektes immer wieder Artikel erschienen, so im „SuchtMagazin“, in „dépendances“, „abhängigkeiten“ und im „spectra“. Ausserdem verfügt das Projekt über einen respektablen Internet-Auftritt, der das Projekt gut dokumentiert. Beachtung fand „Frauen-Netz-Qualität“ auch an internationalen Tagungen, so am ICAA Kongress (International Council on Alcohol and Addictions) im September 2001 und am FrauenSuchtKongress in Berlin im September 2002. Im September 2001 konnten wir das Projekt an der Städtischen Konferenz der Beauftragten für Suchtfragen (SKBS) und im November des gleichen Jahres an der Konferenz der Kantonalen Beauftragten für Suchtfragen (KKBS) vorstellen. Vorgesehen ist, noch in diesem Jahr einen Dokumentations- und Erfahrungsbericht in gedruckter Form zu publizieren.

Die Bilanz

Es ist Zeit, Bilanz zu ziehen. Sie fällt gemischt aus. Wir haben Anlass zu Freude und Zuversicht und zu Mutlosigkeit und Wut.

Vorerst zu den Anlässen für Freude und Zuversicht :

8 von 10 beteiligten Institutionen haben sich für den Ausbau bestehender oder die Einführung neuer Angebote entschieden. Wir sind sehr beeindruckt von der Fülle der Ideen und deren Umsetzung.

- 8 von 10 beteiligten Institutionen haben sich für den Ausbau bestehender oder die Einführung neuer Angebote entschieden. Wir sind sehr beeindruckt von der Fülle der Ideen und deren Umsetzung.
- Es ist gelungen, einige der wissenschaftlichen Erkenntnisse in klar definierte, praktikable Angebote und Dienstleistungen umzusetzen. Das Instrumentarium ist anwendbar!
- Das Projekt wurde vom Bundesamt für Gesundheit, also von offizieller Seite, unterstützt.

- Die beteiligten Fachfrauen waren engagiert und hoch motiviert dabei.
- Die klaren, einfachen und nicht hierarchischen Strukturen, das schrittweise Vorgehen und die professionelle Begleitung gaben den beteiligten Institutionen und Fachfrauen Sicherheit.
- Die Schulungen zu Projektmanagement, Evaluationswissen und zu Nachhaltigkeit, weitere schriftliche Unterlagen und Hilfestellungen zum Beispiel in bezug auf Umgang mit Widerstand oder zur Analyse des Handlungsumfeldes wurden als sehr hilfreich erlebt.
- Die Öffentlichkeitsarbeit bewegte sich auf einem hohen Niveau.

Nun auch zu den Anlässen für Mutlosigkeit und Wut:

- Es gibt bisher kaum Behörden oder andere Geldgeber, die die Finanzierung von Institutionen und Angeboten im Suchtbereich von einer adäquaten Berücksichtigung und dem Einbezug von Gender-Kriterien abhängig machen. Die Institutionen kommen so zu ihren Geldern ohne Anstrengungen in Richtung geschlechtergerechter Angebote.
- Die Führungsebene in den Institutionen ist oft von Männern besetzt. Das erschwert den Zugang zu den Ressourcen für die Fachfrauen.
- Die engagierten Fachfrauen sind häufig Einzelkämpferinnen ohne institutionalisierte Vernetzung mit Fachfrauen in anderen Einrichtungen mit frauengerechtem Angebot, ja wissen zum Teil nicht einmal voneinander. Aus dieser Situation heraus sind sie überlastet und von Burnout bedroht.
- Die Fachfrauen scheuen sich oft, klar und bestimmt Forderungen nach zeitlichen, personellen und finanziellen Ressourcen zu stellen, zum Teil wohl aus Angst vor Zurückweisung und Ablehnung.

Welches sind also die Bedingungen, was braucht es auf Grund unserer Erfahrungen, damit sich Chancen und Möglichkeiten einer Qualitätsentwicklung in der Frauensuchtarbeit eröffnen?

- Wir dürfen uns nicht mehr in die „Frauenecke“ abdrängen lassen. Die Männer müssen einbezogen und eine männergerechte Suchtarbeit muss entwickelt werden.
- Gender-mainstreaming (Policies, Rahmenbedingungen in Institutionen und Anforderungen an Projekte) und Qualitätsentwicklung geschlechterspezifischer Arbeit müssen gleichermaßen vorangetrieben werden.
- Behörden, Stiftungen, Finanzsprechende müssen davon überzeugt werden, die Finanzierung von Angeboten und Institutionen vom Einbezug des Genderaspektes abhängig zu machen.
- Anreize (um nicht zu sagen Druck) muss geschaffen werden, damit Institutionen sich dem Genderaspekt in der Suchtarbeit öffnen (Verzeichnisse, Label).
- Gender- und frauengerechte Arbeit muss strukturell in den Institutionen verankert werden: Zuständigkeit, Verantwortung und Ressourcen müssen geklärt und festgehalten werden.

- Schulung und Beratung zu Qualitäts- und Projektmanagement muss eingefordert und eingerichtet werden. Keine Organisationsentwicklung ohne Personalentwicklung!
- Das Engagement und die hohe Motivation der Fachfrauen darf nicht durch Burnout verloren gehen. Vernetzung ist dabei zentral, Einzelkämpfertum muss verhindert werden.
- Nicht nur das Einverständnis, sondern das Engagement und die Überzeugung der Führungsebene in den Institutionen muss gewonnen werden.

Wir haben etwas zu gewinnen dabei!

- Eine zunehmend klarere Definition frauengerechter Suchtarbeit wird ermöglicht.
- Geschlechter- und damit auch frauengerechte Kriterien werden in Konzepten der Qualitätsentwicklung integriert.
- Unsere Ansprüche an frauengerechte Suchtarbeit werden realistischer, erfüllbarer und gewinnen an Glaubwürdigkeit.
- Nachweise für die Wirksamkeit frauengerechter Angebote werden ermöglicht und nicht nur behauptet.